

Die Flexibilität in Unternehmen hat Grenzen : auch in Heimen : "Freie Menschen gehen aufrechter"

Autor(en): **Rizzi, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Flexibilität in Unternehmen hat Grenzen: auch in Heimen

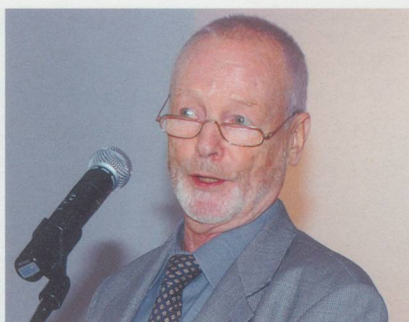
«Freie Menschen gehen aufrechter»

■ Elisabeth Rizzi

Flexibel bis zum Umfallen: Anhaltender Stress, Monotonie und zunehmende Arbeitsplatzunsicherheit führen auch bei den Mitarbeitenden im Sozialwesen zu Gesundheitsstörungen und seien deshalb zu vermeiden. Dies fordert der Arbeitspsychologe Eberhard Ulich.

«So kann es nicht weitergehen» – das könnte die Zusammenfassung dessen sein, was der Arbeitspsychologe Eberhard Ulich* in seinem Referat an der Curaviva-Fachtagung «Erwachsene Behinderte» sagte. Arbeitsbedingungen wie sie heute in der westlichen Hemisphäre üblich sind, tragen zum vorzeitigen biologischen Altern bei. Und das, obwohl seit Jahren in Wirtschaftskreisen nichts Geringeres propagiert wird als der Mitarbeiter und Mensch als wichtigste Kapitalressource eines Unternehmens. Als sechsten Kondratieff** bezeichnet Ulich deshalb die psychosoziale Gesundheit.

Tatsächlich spielt die psychosoziale Gesundheit eine heute stark unterschätzte Rolle. Dabei kostet der Arbeitsausfall als Folge von geringem Handlungsspielraum der Mitarbeitenden allein in Deutschland die Betriebe umgerechnet über 15 Milliarden Franken jährlich. 10,1 Milliarden Franken verursachen die Krankheitsfälle aufgrund von monotonen psychischen Anforderungen am Arbeitsplatz.



Ulich: «Die psychosoziale Gesundheit wird unterschätzt». Foto: eri

Immer prekärere Arbeitsbedingungen

Auch in der Schweiz kosten arbeitsbedingte Krankheiten jedes Jahr rund 7 Milliarden Franken. Bis im Jahr 2020 wird gemäss Studien der WHO Depression als Folge von Stress am Arbeitsplatz an zweiter Stelle nach den Herz-Kreislauf-Erkrankungen folgen. «Die Arbeitssituation muss geändert werden und zwar nicht nur mit Symptombekämpfung durch Kurse für Stressmanagement, sondern fundamental», fordert Ulich aufgrund dieser ernüchternden Tatsachen. Doch was heisst das? Zugenommen hat in den letzten Jahren die Schichtarbeit. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit von zerrütteten Partnerschaften. Die Arbeitsbedingungen wurden prekär, sprich Arbeit auf Abruf tritt oft an die Stelle von Festanstellungen. Immer mehr Schonarbeitsplätze sind weggefallen. Zudem findet eine immer stärkere Altersdiskriminierung statt: Überfünfzigjährige haben sinkende Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Weil wegen zunehmender Ar-

beitsteilung die Krankheiten bei Skelett und Muskeln deutlich zunehmen, sollten mehr teilautonome Arbeitsgruppen mit abwechslungsreichem Bewegungsablauf geschaffen werden, schlägt Ulich vor. Dies ist zwar keine neue Forderung, Ulichs Erkenntnis dahinter hingegen schon: «Freie Menschen gehen aufrechter.» Dies bestätigte sich wissenschaftlich in einer Studie der ETH.

Und: Alle Menschen erwarten eine Belohnung für ihren Einsatz, also Salär, Wertschätzung oder Arbeitsplatzsicherheit. Bleibt der erhoffte Benefit aus, so steigt das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen um das Dreifache an. Nicht nur eine bessere Aufmerksamkeit der Arbeitgeber gegenüber den oben geschilderten Faktoren fordert jedoch Ulich. Für ihn muss eine Reorganisation der Arbeitsstrukturen noch weiter gehen. Lebensarbeitszeit wäre für ihn eine Lösung der wachsenden Personalprobleme. Ein garantiertes Grundeinkommen in Form einer negativen Einkommenssteuer würde seines Erachtens nicht zuletzt eine Beteiligung aller Altersgruppen an gesellschaftlich notwendigen Tätigkeiten ermöglichen. ■

* Prof. Dr. Eberhard Ulich ist Partner des Institutes für Arbeitsforschung und Organisationsberatung. Von 1972 bis 1997 war er Ordinarius für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich und Direktor des Instituts für Arbeitspsychologie.

** Nikolai Kondratieff (1892–1938), russischer Ökonom, entwickelte eine Theorie von 50-Jahreszyklen, welche Wirtschaft und Gesellschaft vorantreiben. Üblich ist die Aufteilung in: 1. Dampfmaschine und Textilindustrie, 2. Stahl und Eisenbahn, 3. Elektrotechnik und Massenkonsum, 4. Automobil und Petrochemie, 5. Informationstechnik und Kommunikation.